

In Memoriam

Autor(en): **Waas, J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Memoriam

Von J. B. Waas

DER NEUNTE GESANG

*Wenn leis der Wind über die Bäume streicht
 und die Nacht mählich Wiesen und Wälder umhüllt,
 kehrt du ein, Seele, bei dir und hältst stille
 Zwiesprach mit deinem Gott, der dich in heilger Stille anspricht und liebt.
 Wie selig und klar dringen die Lichter des
 Himmels in dich, wie weit und vertraut begrüßt
 der abendlich Pfad deinen einsamen Gang und
 tief rauschen die Wälder im schwarzen Gewand.
 Du kennst ihn, den Wald, die weihvolle Stätte,
 darin das Getier im flüchtigen Wechsel verweilt,
 und tief im Schlaf noch, im inneren Wachsein,
 des Lebens Gefahr und den kreisenden Schritt des Ewigen fühlt.
 Leicht wiegt sich ein Zweig müde im Wind, ein
 Erinnern blüht auf, wie ich einstens als Kind
 seltsamen Träumen verfiel, wenn die Dämmerung sank.
 Nun ists stiller geworden. Ausgehaucht haben sich
 die glühendsten Wünsche und kaum bin ichs noch,
 der mit sinnendem Auge den ruhigen Flug der Vögel verfolgt.
 Haben sich wirre Wege geebnet und wie Brücken
 münden sie jetzt ins dunkle Blau. Fern springt aus
 dem Berg die murmelnde Quelle und an den Gräsern
 des Rains schimmert der Tau. Die Nacht hat sich in das
 Tönen Gottes gewandelt und wunderbar ists, daß da und
 dort und hier ein schweigender Baum steht, der in
 wechselndem Spiele seine Schatten ins Mondeslicht wirft.
 Wie oft schon, daß ich da vorbeigewandert,
 ihn maß mit großem Blick bis zu den Wipfeln,
 bis ich die erdverborgnen Wurzeln um Herz und Seele
 ranken spürt'. Heimlich Entfaltung, Kraft erfuhr,
 daß jedes Blatt und jede seiner Blüten; jeder
 Stein am Weg, den Himmel wie die Ewigkeit verbarg.*

*Sah ich den Ahorn jäh erröten ; im schweren Duft
 verbluten einen Rosenbusch ; sah ich die braunen
 Muscheln von der Wassergrotte ; das Wasserspeien eines Faunsgesichts ;
 winkten Heckenrosen vom Gemäuer, wars stets, daß
 ich den gleichen Sang vernahm. Tauchte Liebe auf
 im stillen Antlitz, trugs das gleiche Lied im
 Lächeln, auf den Lippen, als fiele Schuld auf diesen Willen,
 der sich, noch nicht gereift, zu ändern schon vermaß.
 Leicht tritt das Schicksal hier zurück und knospet,
 blüht nach innen, fruchtet Mühsal, bis sich die Seele
 in Erschütterung löst und offen in der Hand des Wandels liegt.
 Bin ich gewandert durch schlafende Dörfer, stört' ich das Licht nicht des
 Himmels.*

*Scholl gen Mitternacht auch Gesang aus dem Wirtshaus,
 wars nicht der Unmut, der die Schritte gewendet, lauschendes Zögern hielt
 inne,
 und die niedrige Hütte ward mitgezählt in den Gemeinden des Kosmos.
 Und wieder Bäume, anders im Mondschein, im heimlichen Liebesgeflüster,
 sprachen sie nicht weniger deutlich die allgültigen Laute.
 Und nicht vergeblich wars vor Gehöften, wenn sich
 der Scholle Krumen am blitzenden Eggzahn in meine Blicke gedrängt.
 Lag der Segen am Schweiß, hing das Mitleid am
 dumpfen Gebrüll der ziehenden Stiere ; der Kühe, die
 wiederkäuend und im Blick unsägliche Schwermut, die
 Ställe erwärmten. Nicht weit von schmalfenstrigen
 Kammern, wo sich Atmenden im Schlaf und zerrissenen Träumen
 das Seligste ihres Lebens verbraucht'. Geschützter war niemand,
 und ich, ach ich entbehrte oft dessen, denn ein
 Meilenstein verspricht nicht zuviel. Aber der Mut
 schlug, wie das Herz, in den grauenden Morgen und die
 müden Füße trugen den Jubel unversehrt ins verheißende Rot.
 Oft tranken Nebel die helle Bergnacht im Tal.
 Sah ich Efeu, zerfallene Pforten umschlingend, wie die Hoffnung,
 die alle Himmel über Häupten sich hält. So fliehen
 die Jahre und sie flechten den Kranz, der den Sterblichen zierte.
 Einsicht hält das Gefäß an den Mund und der Weise, wie Wein
 trinkt er den Duft dann vom Heu und den Feldergeruch. O ich, dem Gnade
 sonntäglich in tägige Verrichtungen fiel, schaute den
 Sonnenstrahl im Grün nährender Wiesen ; in knolligen Früchten der Erde,*

*und vor dem milchigen Saft verwundeter Wurzeln erschrak ich.
O wie ich mich tausendfältig aus der Schöpfung empfang!
Und wieder ist stiller geworden. Aus dem bildenden
Saft ist der Gestaltung keine Grenze gezogen.
Wie ein Schattenbild in das andere schwindet, so
durchdringt mich des Ewigen Bild und zum Altar ward
mir die Bank im Tempel des Walds, die mich aufnimmt Abend für Abend,
um Berge und Wolken und den Himmel zu schaun.*